

Horst Klaassen

## Nationalität: Mennonit?

Mennonitische Auswanderungslager in Backnang 1947 bis 1953

### Einleitung

Wie kam es dazu, daß es in Backnang nach dem Zweiten Weltkrieg besondere Flüchtlingslager für Mennoniten, Angehörige einer evangelischen Freikirche, gab? Waren das überhaupt „Mennonitenlager“? Was waren das für Menschen? Woher kamen sie? Weshalb sammelten sie sich ausgerechnet in Backnang? Wie lebten sie hier? Und wo sind sie schließlich geblieben? Nach fünfzig Jahren sollen diese Fragen hier aufgegriffen und, soweit es geht, beantwortet werden. Bisher sind die verstreuten Quellen kaum ausgewertet worden. Teilaspekte hat Richard Rupp in Aufsätzen im Mennonitischen Gemeindekalender für 1956<sup>1</sup> und in dem Buch *Galiziens Mennoniten im Wandel der Zeiten*<sup>2</sup> behandelt. Eine kurze Zusammenfassung enthält das Geschichtsbuch der Backnanger Mennoniten<sup>3</sup>. Für diese Arbeit wurden die Gemeinderatsprotokolle der Stadt Backnang, Akten aus dem Hauptstaatsarchiv Stuttgart und dem Staatsarchiv Ludwigsburg herangezogen sowie Tageszeitungen, mennonitische Zeitschriften und Jahrbücher durchgesehen. Kopien von Akten des Historical Committee Archives of the Mennonite Church aus Goshen, Indiana, USA, und Gesprächsaufzeichnungen mit früheren Lagerbewohnern wurden ebenfalls ausgewertet.

Da die Nachkriegssituation in Deutschlands Südwesten und die Bedeutung des Mennonite Central Committee (MCC) vielen Lesern nicht bekannt ist, sind einige Abschnitte über das Umfeld vorangestellt worden.

### 1. Backnang und Südwestdeutschland 1945 bis 1953

Backnang war 1945 eine Kreisstadt mit 13.000 Einwohnern, die nur wenig durch den Krieg zerstört war. Bis 1953 stieg die Einwohnerzahl durch die Aufnahme von Flüchtlingen und Vertriebenen auf 20.000 an. Die Stadt hatte eine große Anziehungskraft wegen der vielen Arbeitsplätze, insbesondere in der Textil-, Leder-, Fahrzeug- und Elektroindustrie, aber auch wegen der verkehrsgünstigen Nähe zur Landeshauptstadt Stuttgart und des schönen Stadtbildes an der Murr, umgeben von Wiesen, Äckern, Weinbergen und bewaldeten Höhen.

Das Gebiet des heutigen Landes Baden-Württemberg bestand bei Kriegsende aus den Ländern Baden und Württemberg, dem preußischen Regierungsbezirk Sigmaringen und der hessischen Enklave Bad Wimpfen. Bis zum 30. April 1945 hatten amerikanische und französische Truppen Südwestdeutschland besetzt, teilweise noch gegen den Widerstand deutscher Truppen. Die Alliierten übernahmen die oberste Gewalt. Südlich der Reichsautobahn Karlsruhe — Stuttgart — Ulm waren es die Franzosen, nördlich davon die Amerikaner. Auf örtlicher und Kreisebene blieben die deutschen Verwaltungen bestehen. Erst mit der Proklamation Nr. 2 vom 19. September 1945 des Obersten Befehlshabers der amerikanischen Streitkräfte in Europa, Dwight D. Eisenhower, wurden in der amerikanischen Besatzungszone die „Staaten“ Groß-Hessen, Württemberg-Baden (nördliches Württemberg und Baden) und Bayern gebildet. In den südlichen Teilen Badens und Württembergs sowie im preußischen Hohenzollern errichtete Frankreich die „Staaten“ Württemberg-Hohenzollern und Baden (Südbaden). Unter dem Vorbehalt der übergeordneten Militärregierung erhielten die neuen Staaten die volle Gewalt übertragen. Oberste Instanz der amerikanischen Militärregierung war Ende 1945 das Office of Military Government in Germany of United States (OMGUS), für Württemberg-Baden war das Office of Military Government of Land Württemberg-Baden (OMGWB) in Stuttgart zuständig. 1952 schlossen sich die südwestdeutschen Länder der amerikanischen und französischen Zone zum Land Baden-Württemberg zusammen.

## *2. Aufnahme der Flüchtlinge in Württemberg-Baden*

Anders als Nord- und Mitteldeutschland, die 1945 Flüchtlinge in großer Zahl aufnahmen, waren Württemberg und Baden vom Flüchtlingsproblem zunächst nicht betroffen. Das änderte sich erst im Herbst 1945. Zwar kamen schon vor Kriegsende Evakuierte und Flüchtlinge, aber das hatte noch keine großen Probleme gegeben. Allmählich erreichten nun — unorganisiert — immer mehr Menschen die amerikanisch besetzten Teile Württembergs und Badens, meist über Bayern. Ihre Aufnahme war Sache der Gemeinden und Kreise, da es noch keine Landesverwaltung gab.

Nach der Potsdamer Konferenz vom 17. Juli bis 2. August 1945, welche die wilden Vertreibungen der Deutschen hinnahm und weitere Massenvertreibungen zuließ,<sup>4</sup> kamen die Vertriebenentransporte nun auch nach Württemberg. Die neue Regierung in Stuttgart reagierte auf das sich abzeichnende Problem zögerlich. Am 24. September 1945 gab der Innenminister einen Erlass an die Landräte und Oberbürgermeister heraus, in dem die Kommunen

angewiesen wurden, mindestens 10 Prozent der Bevölkerungszahl von 1939 als Flüchtlinge aufzunehmen. Die Wohnräume sollten erfaßt und Hausbesitzer und Wohnungsinhaber zur Aufnahme von Flüchtlingen verpflichtet werden. Am 14. Oktober unterrichtete die Militärregierung das Innenministerium, daß vom 20. bis 29. Oktober täglich ein Zug mit 1.400 Flüchtlingen aus der russischen Zone eintreffen werde.<sup>5</sup> Vorbereitet war nichts. Flüchtlingsfragen wurden beim Innenministerium bei der Abteilung Wohlfahrt bearbeitet. Teilweise gegen den Widerstand der Regelverwaltung entstand in kurzer Zeit eine funktionierende Sonderverwaltung, geleitet von dem kommissarischen Sachbearbeiter für Flüchtlingsfragen beim Fürsorgereferat des Innenministeriums, der im März 1946 zum Staatsbeauftragten für das Flüchtlingswesen aufgewertet wurde. Er war zuständig für die Erstaufnahme der Flüchtlinge und für die Lager. Anfang 1946 standen in Nord-Württemberg Durchgangslager in Aalen, Böblingen, Göppingen, Leonberg, Schwäbisch Gmünd, Ulm und Backnang bereit. Dazu kamen 14 Kreislager.<sup>6</sup> Die Militärregierung hatte die Flüchtlingsaufnahme zur deutschen Aufgabe erklärt, machte aber genaue Vorgaben und griff immer wieder ein. Die Ausgewiesenen sollten nicht als Flüchtlinge auf Zeit behandelt, sondern auf Dauer untergebracht werden. Sie sollten auch keine Minderheiten bleiben, sondern assimiliert werden, nicht nur integriert. Doch die deutsche Verwaltung arbeitete nicht immer so, wie es das Militär wünschte. Der für Fürsorgefragen zuständige Major Campbell schrieb deshalb Ministerpräsident Reinhold Maier am 27. Mai 1946: „Der Ministerpräsident hat seine Vollmachten, wenn er von diesen keinen oder einen falschen Gebrauch macht und nicht in der Lage ist, seine eigene Bürokratie zu entsprechender Mitarbeit zu bringen, so wird er dafür die Konsequenzen zu tragen haben.“<sup>7</sup>

Die Vertriebenenaufnahme war so organisiert: Die Vertriebenen wurden an den Grenzstationen, zum Beispiel in Bayern, in Empfang genommen, medizinisch und mit Nahrung versorgt, auf die Länder verteilt und dorthin weitertransportiert. Sie kamen dann in die Durchgangslager oder auch gleich in die Kreislager und von dort in die Orte des Kreises in Zwischenlager, wie Turnhallen oder Wirtshäuser. Sie sollten dann schnell (bis zu 14 Tagen) endgültig in Privatquartiere eingewiesen werden. Dies oblag den Bürgermeistern, die sich häufig der eingesessenen Bevölkerung in größerem Maß verpflichtet fühlten als den Neuankömmlingen. Hier vor Ort gab es dann den Verteilungskampf um Wohnraum, Mobiliar und Arbeit. Jeder Kreis hatte den dem Landrat und der Landesflüchtlingsverwaltung unterstellten Kreisflüchtlingskommissar, der für die Verteilung der Flüchtlinge und ihre Fürsorge zuständig war. Ihm unterstanden auch die Kreislager.<sup>8</sup> Für den Kreis

Backnang war es von 1945 bis 1947 Karl Krauter, dann wurde es Dr. Hermann.

In der Stadt Backnang waren Ende 1949 von 17.705 Einwohnern 3.450 Vertriebene.<sup>9</sup> Bei der Volkszählung am 13. September 1950 lebten im Kreis Backnang bei 76.000 Einwohnern 15.500 Vertriebene, im Land Württemberg-Baden bei 3,9 Millionen Einwohnern 0,6 Millionen, in der Bundesrepublik bei 47,7 Millionen Einwohnern 7,9 Millionen.<sup>10</sup> 1966 zählte man schon 10,6 Millionen Vertriebene in der Bundesrepublik Deutschland, 3,5 Millionen in der Deutschen Demokratischen Republik und 0,5 Millionen in Österreich und anderen Ländern.<sup>11</sup>

### *3. Displaced Persons (DPs)*<sup>12</sup>

Für die Auswanderung der Mennoniten waren die Organisationen für die DP's, die „United Nations Relief and Rehabilitation Administration“ (UNRRA) und „International Refugee Organization“ (IRO) bedeutsam. Mennoniten aus Rußland und Polen fanden in den DP-Lagern Aufnahme, und mit Hilfe der IRO konnten viele rußlanddeutsche Mennoniten, die der zwangsweisen Rückführung in die Sowjetunion entflohen waren, eine neue Heimat in Kanada, Paraguay, USA und Uruguay finden.

In Deutschland und in den von Deutschen besetzten Gebieten befanden sich bei der Eroberung durch die Alliierten viele Millionen von nichtdeutschen Personen, die durch Kriegseinwirkung und Arbeitseinsatz ihre Heimatländer verlassen hatten. Das Alliierte Hauptquartier errechnete am 4. Juni 1944 11,3 Millionen, davon im Deutschen Reich 7,7 Millionen. Diese Menschen sollten befreit, versorgt und schnellstens in ihre Heimatländer zurückgeführt werden. Andererseits durften die militärischen Operationen nicht behindert werden. So befahl Eisenhower: „you will stand fast and not move“. Die DP's sollten in Lagern zusammengefaßt und versorgt und dann repatriiert werden. Zuerst war das ausschließlich Sache des Militärs, dann des Militärs zusammen mit der UNRRA, die Mitte 1945 ihre Arbeit aufnahm. Sie stand unter militärischem Befehl und war für die Lagerebene zuständig, nicht für die Stabsaufgaben. In den Lagern wurden die DP's nach Nationalitäten zusammengefaßt, nicht nach der Staatsangehörigkeit. Die größte Gruppe stellten die Sowjetbürger (Grenzen vom 1. September 1939) mit 2,1 Millionen. Sie mußten zurück, auch gegen ihren Willen. Sowjetische Repatriierungskommissionen durchstreiften das Land und spürten die Sowjetbürger auf, um sie mit Hilfe der Briten und Amerikaner zurückzuholen. Das traf besonders schwer die über 300.000 Schwarzmeerdeutschen, die zusammen mit den

zurückweichenden deutschen Truppen 1943 bis 1945 Rußland verlassen hatten. Bis Ende September 1945 waren Russen und andere Sowjetbürger, Franzosen (1,5 Millionen), Belgier (0,3 Millionen), Niederländer (0,3 Millionen), Jugoslawen (0,2 Millionen) und Tschechoslowaken (0,1 Millionen) fast alle wieder in ihrer Heimat. Probleme gab es bei Polen, Weißrussen, Ukrainern und Balten (Esten, Letten und Litauern). Sie verweigerten größtenteils die Rückkehr in die kommunistisch gewordenen Heimatländer. Den Ukrainern, die 1939 in den vier Staaten Sowjetunion, Polen, Rumänien und Tschechoslowakei gelebt hatten, gelang es, als eigene Nationalität anerkannt zu werden. Ebenfalls als eigene Nation wurden die Juden angesehen. Sie erhielten den DP-Status, obwohl sie zum Teil erst nach Kriegsende als durch Polen Verfolgte nach Deutschland kamen. Der DP-Status bewirkte, daß deutsche Behörden den DPs nichts zu sagen hatten und die Alliierten sie beschützten und gut versorgten. Es ging ihnen materiell besser als den Deutschen, die Rationen waren größer. Das wurde von den Alliierten als Ehrenpflicht angesehen. Oberst Dawson von der amerikanischen Militärregierung in Stuttgart: „... es wäre ein schlechtes Zeugnis für die zivilisierte Welt, wenn sie ... den verschleppten Menschen nicht ihre erste Aufmerksamkeit und volle Hilfe angedeihen ließe.“

Nach dem Scheitern der vollständigen Repatriierung übernahm die IRO die Aufgaben der UNRRA, erweitert um die Aufgabe der Wiederansiedlung der Nichtrückkehrwilligen. Die IRO organisierte und bezahlte die Auswanderung, meistens nach Übersee. Am 1. Juli 1947 übernahm die IRO 712.511 Personen. 38 % wanderten in die USA aus, 19 % nach Australien, 12 % nach Kanada, 10 % nach Israel, 8 % nach Großbritannien. Am 31. Dezember 1951 endete die Arbeit der IRO. Die Zurückgebliebenen (hard core) wurden mit der Bezeichnung „heimatlose Ausländer“ in die deutsche Verwaltung übernommen. Es waren noch 106.000 Personen, davon 28.000 in der amerikanischen Zone.

Backnang hatte mit den DPs folgende Berührungen:

1. In den Industriebetrieben waren bei Kriegsende russische und polnische Arbeitskräfte beschäftigt, die in Baracken untergebracht waren. Sie durften mit Erlaubnis des Militärs die Textilfirma Adolff drei Wochen lang plündern. Bis zum Herbst 1945 blieben sie in ihren Unterkünften.
2. Das Lehrerseminar und die Lederwerke waren bis 1950 mit DPs belegt, zuerst mit Juden, dann mit Weißrussen und anderen.
3. 1952 mußten ehemalige DPs, jetzt heimatlose Ausländer, im Lager Maubacher Höhe aufgenommen werden.

#### 4. Das Mennonite Central Committee (MCC)

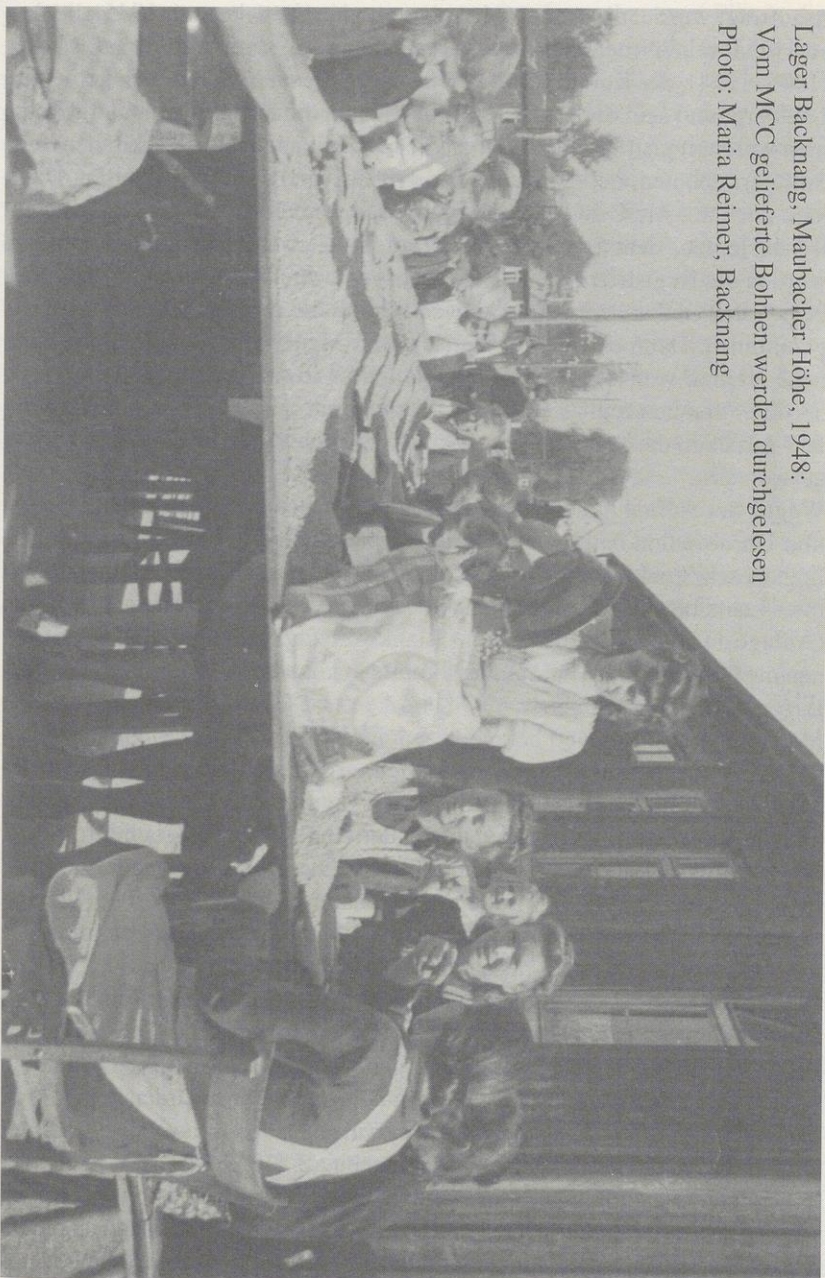
Ohne das MCC hätte es keine Lager für Mennoniten in Backnang gegeben. Es sorgte für die Aufnahme in den Lagern, lieferte Lebensmittel und andere Versorgungsgüter und organisierte die Auswanderung. Das Hilfswerk der Mennonitengemeinden aus den USA und Kanada besteht seit 1920. Damals wurden Lebensmittel und landwirtschaftliche Maschinen an die Mennoniten Rußlands gesandt, um die durch Revolution und Bürgerkrieg ausgelöste Hungersnot zu lindern. In den folgenden Jahren half das MCC bei der Auswanderung von Mennoniten aus Rußland und bei der Ansiedlung in Kanada und Südamerika. Allmählich dehnte sich die Hilfswerkarbeit auf Notgebiete in der ganzen Welt aus. Seit 1940 half das MCC in England und Frankreich, seit 1945 in den Niederlanden und dann bald auch im hungernden und kriegszerstörten Deutschland. Die meisten MCC-Spenden nach Deutschland gingen über das in Stuttgart ansässige Hilfswerk der Evangelischen Kirche. Allein 1947 kamen vom MCC 5.819 Tonnen Lebensmittel, Kleiderspenden und sonstige Spenden nach Deutschland. Innerhalb von CRALOG, dem Rat der Hilfswerke, deren Tätigkeit in Deutschland zugelassen war, war 1946 und 1947 das MCC der größte Spender (1946 mit 84 % der Hilfslieferungen). „In the Name of Christ“ stand auf jedem Hilfspaket und jeder Dose. Das machte deutlich, daß es dem MCC immer auch um das Zeugnis der christlichen Nächstenliebe und um die Weckung des Glaubens ging.<sup>13</sup> Neben der Hilfe für die Hungernden unterstützte das MCC die Sammlung der vor den Sowjets geflüchteten Mennoniten, organisierte ihre Auswanderung und half bei der Gründung neuer Mennonitengemeinden mit, auch in Backnang. Dazu sandte das MCC motivierte und fähige Freiwillige, die auf Taschengeldbasis einige Jahre arbeiteten. Sie mußten aktive Gemeindemitglieder sein. Partner des MCC waren und sind Kirchen aller Konfessionen sowie private und Regierungsorganisationen. In Deutschland kam es nach Kriegsende besonders auf die guten Beziehungen zur Militärverwaltung an, die die Macht ausübte. Ebenso wichtig war die Verbindung zu UNRRA und IRO. Offensichtlich gelang das. Immer wieder konnten größte Schwierigkeiten überwunden werden. Heute arbeitet das MCC in etwa 50 Ländern mit rund 1.000 Freiwilligen.

#### 5. Mennoniten in Backnang

##### 5.1 Vorgeschichte

Professor Benjamin Unruh (1881–1959) aus Karlsruhe, ein in Rußland geborener Lehrer an höheren Schulen, der 1919 von den Mennoniten Rußlands

Lager Backnang, Maubacher Höhe, 1948:  
Vom MCC gelieferte Bohnen werden durchgelesen  
Photo: Maria Reimer, Backnang



beauftragt wurde, die Auswanderung vorzubereiten, begann 1945, die Anschriften seiner mennonitischen Landsleute zu sammeln. Artur Müller (1899–1954), der Kurator der 1939 untergegangenen Mennonitengemeinde Lemberg, und sein Stellvertreter Rudolf Dick, die in Eßlingen untergekommen waren, registrierten die Galizier. Sie hatten auch den Oberkirchenrat in Stuttgart gebeten, bei der Zusammenführung der Galizier zu helfen. Dann kam auch das MCC zu Hilfe. Es organisierte ein Netz von regionalen Vertrauensleuten, denen Gruppenleiter unterstellt waren. Darauf aufbauend, wurden die Registrierungen der Flüchtlinge weiter vervollständigt, die Lebensmittel- und anderen Spenden verteilt und die Auswanderung in Angriff genommen. Denn es war der Wunsch aller Mennoniten aus Rußland, eine neue Heimat weit weg von der Sowjetunion zu finden. Schließlich waren 35.000 Personen registriert, aber davon waren 23.000 schon aufgegriffen und zurück in die Sowjetunion geschickt worden. Auch die Galizier wollten auswandern.

Wegen der Aufnahme von Mennoniten in Württemberg verhandelte Benjamin Unruh schon Anfang 1946 mit dem Staatsbeauftragten für das Flüchtlingswesen Stockinger. Die Mennoniten erhielten die Genehmigung, 2.000 ihrer Leute bis zur Aussiedlung nach Übersee nach Württemberg zu bringen (Anlage 1).<sup>14</sup> Artur Müller bekam Blanko-Zuzugsgenehmigungen, mit denen die Galizier nach Württemberg kommen konnten. Sie wurden vorerst im Lager Ulm untergebracht.

Mennoniten aus Rußland befanden sich im UNRRA-Lager München. Deshalb und wie sie nach Backnang kamen, ergibt sich aus dem Bericht des MCC-Arbeiters Siegfried Janzen vom 1. August 1947: „Kurz nach meiner Ankunft in Deutschland wurde ich von der UNRRA in München informiert, daß in einigen Wochen die mennonitischen Flüchtlinge das Lager verlassen mußten. Eine Sonderkommission reinigte alle UNRRA-Lager von unregistrierten DP's. Dies schloß natürlich unsere Mennoniten ein. Wegen ihres guten Ansehens und der Tatsache, daß das MCC kürzlich mehr als 2.000 Personen abtransportiert hatte, erhielt ich jedoch die Erlaubnis, sie könnten noch zwei Wochen bleiben. Schnell wurde die Überführung in ein deutsches Flüchtlingsdurchgangslager in Ulm organisiert. Mir wurde die vollständige separate Unterbringung ... versprochen. Alle diese Pläne wurden jedoch kurz nach dem Umzug annulliert. Das Lager wurde für deutsche Kriegsgefangene gebraucht, die aus Rußland zurückkamen. ... Der deutsche Verantwortliche für alle Flüchtlingslager in Württemberg war sehr hilfsbereit und schlug vor, daß wir die Leute in ein anderes Lager in Backnang ... bringen sollten. Dieser Vorschlag wurde von den Flüchtlingen begrüßt, und innerhalb weni-

ger Wochen ... zogen sie wieder einmal um. Das Lager hat zwei Plätze, die Ausrüstung wurde durch das Flüchtlingskommissariat gestellt, und die Rationen werden durch die örtliche deutsche Behörde geliefert. ‚Christenpflicht‘ bessert die Rationen auf. ... Weil wir keine MCC-Arbeiter haben, um das Lager zu führen, wird den Flüchtlingen mehr oder weniger überlassen, ihr Boot selbst zu rudern. Medizinische Hilfe wird durch das regionale Flüchtlingskrankenhaus übernommen, das sich glücklicherweise im Lager befindet. Ich habe einen Mann als Verbindungsmann bestellt, er ist für das Wohl der Gruppe verantwortlich.“<sup>15</sup> In einem Brief an mich vom 4. Dezember 1996 schrieb Siegfried Janzen, jetzt Pastor im Ruhestand in Kanada: „Wir verhandelten mit einem Herrn Bettinger in Stuttgart, der den Titel Flüchtlingskommissar hatte. Er war Kommunist. Sein Assistent war Herr Aschinger. Beide waren außergewöhnlich kooperativ. Sie schlugen Backnang vor. Wir besichtigten das Lager und fanden es passend. Die Übersiedlung von Ulm begann im Juni. Es waren annähernd 600 Flüchtlinge. ... Das Lager umfaßte zwei Plätze, die Maubacher Höhe und das Leba-Gebäude, eine Lederfabrik. ... Während jener Jahre war das Lager ein Zufluchtsort für viele Menschen. ... Anerkennung und Dank muß der Stadt Backnang gezollt werden für die Aufnahme dieser Flüchtlinge trotz der Belastung ihrer Wohnungslage und der Wirtschaft.“

Aufschlußreich ist die Anweisung der UNRRA über den Umzug der Mennoniten vom Lager Funk-Kaserne München nach Ulm vom 27. Mai 1947. Als Nationalität ist „Mennon.“ angegeben.<sup>16</sup>

## 5.2 Die Lager

Am 14. Juni kamen die Mennoniten aus dem Lager Ulm in Backnang an. Die meisten aus Rußland bezogen das Lager Maubacher Höhe; die Galizier und die restlichen aus Rußland kamen in dem Lager Leba unter. Beide Lager waren staatlich, im Gegensatz zu den Mennonitenlagern Berlin und Gronau/Westfalen, die mit Unterstützung der Besatzungsmächte vom MCC eingerichtet und verwaltet wurden. Die Lager in Backnang unterstanden dem Kreisflüchtlingskommissar, dem Vorgesetzten der nichtmennonitischen Lagerverwaltung, bestehend aus Verwalter, Hausmeister, Koch und sonstigen Kräften.

Das Barackenlager Maubacher Höhe, gelegen oberhalb des Bahnhofs Backnang, war 1935/36 für den Reichsarbeitsdienst gebaut und von der Stadt an diesen vermietet worden. Nach der Freigabe durch die Amerikaner wurde es ein staatliches Durchgangslager. Es gehörte wie Leba zu den fünf Lagern des Kreises, die 1946 und 1947 die geschlossenen Transporte mit vertriebe-

nen Deutschen aus der Tschechoslowakei (18.753 Personen), aus Ungarn (8.577 Personen) und aus anderen Ländern (1.009 Personen), insgesamt 28.339 Personen aufgenommen und durchgeschleust hatten.<sup>17</sup> Nun sollten hier die Mennoniten bis zur Auswanderung bleiben. Das zog sich jedoch bis 1953 hin. Anschließend kamen Flüchtlinge aus der DDR in die Baracken. In den acht Baracken unterschiedlicher Größe befanden sich neben den Räumen für das Hilfskrankenhaus, für die Ärzte und Schwestern, für die Verwaltung, die Küche, die Hausmeisterwohnung und den Vorratsräumen 57 Wohnräume mit durchschnittlich 21 qm. In einem Raum lebten zwischen 4,9 und 9,7 Personen. Das Lager war mit 266 bis 552 Personen belegt.<sup>18</sup> Das Lager Leba befand sich im Gebäude der Lederfabrik an der Murr am westlichen Stadtrand. Das 1. und 2. Obergeschoß waren als Unterkunftsräume ausgebaut worden. Die Militärregierung hatte dort nach Kriegsende polnische DP's untergebracht, dann war es Durchgangslager für vertriebene Deutsche geworden, darunter von 1947 an für Mennoniten. In den beiden Stockwerken gab es 35 Wohnräume, in einem Raum lebten zwischen 9,6 und 14,8 Personen. Das Lager war mit 337 bis 518 Personen belegt.<sup>19</sup> Somit mußten sich bis zu vier Familien mit einem Raum begnügen, der Stockwerkbetten und einen Tisch hatte. Gegessen wurde auf der Bettkante oder abwechselnd an dem einzigen Tisch. Die mennonitischen Familien schufen sich einen gewissen Schutzraum dadurch, daß sie Plätze für eine Familie durch Decken abteilten.

MCC-Beauftragter für Leba war Richard Rupp, ein ideenreicher Galizier, der später maßgeblich an der Errichtung der Mennonitensiedlung im Ortsteil Sachsenweiler beteiligt war und im Landwirtschaftsamt Backnang eine Anstellung als Diplomlandwirt fand. Für die Maubacher Höhe wechselten die Beauftragten. Zuerst war es Cornelius Kliwer (er wanderte aus), dann Jakob Ediger (Ingenieur der Baumaschinenfabrik Kaelble), Peter Reimer (Bankangestellter) und Heinrich Warkentin. Das MCC unterhielt seit Ende 1947 im Lager ein Büro, in dem MCC-Arbeiter aus Nordamerika Lagerangelegenheiten bearbeiteten, vorwiegend die Auswanderung. Es waren Elfrieda Dyck, Marie Brunk und Magdalen Friesen. Sie gehörten zum IRO-Team und wohnten in Stuttgart-Sonnenberg.

In beiden Lagern zusammen befanden sich von 1947 bis 1949 im Durchschnitt 600 Mennoniten, zeitweise auch sehr viel mehr. So viele wurden es, daß auch das Lager in Sulzbach Mennoniten aufnehmen mußte. Die Bewohner wechselten ständig. Immer neue Flüchtlinge aus der russischen Zone, aus Polen und Österreich kamen dazu. Schnell sprach sich herum, von Backnang aus könnten sie mit Hilfe des MCC den Sowjets entkommen und in Amerika ein

neues Leben beginnen. Für die amerikanische Zone Deutschlands lief die Auswanderung der Mennoniten über Backnang. Wieviel Personen durchgeschleust wurden, konnte nicht genau ermittelt werden. Die Zahl bewegt sich um 2.000.<sup>20</sup> Von 1950 an wanderten nur noch wenige aus. 1953 verließen die letzten Mennoniten das Lager Maubacher Höhe und fanden endlich ein normales Leben in richtigen Wohnungen, zumeist in der Mennonitensiedlung Backnang-Sachsenweiler.

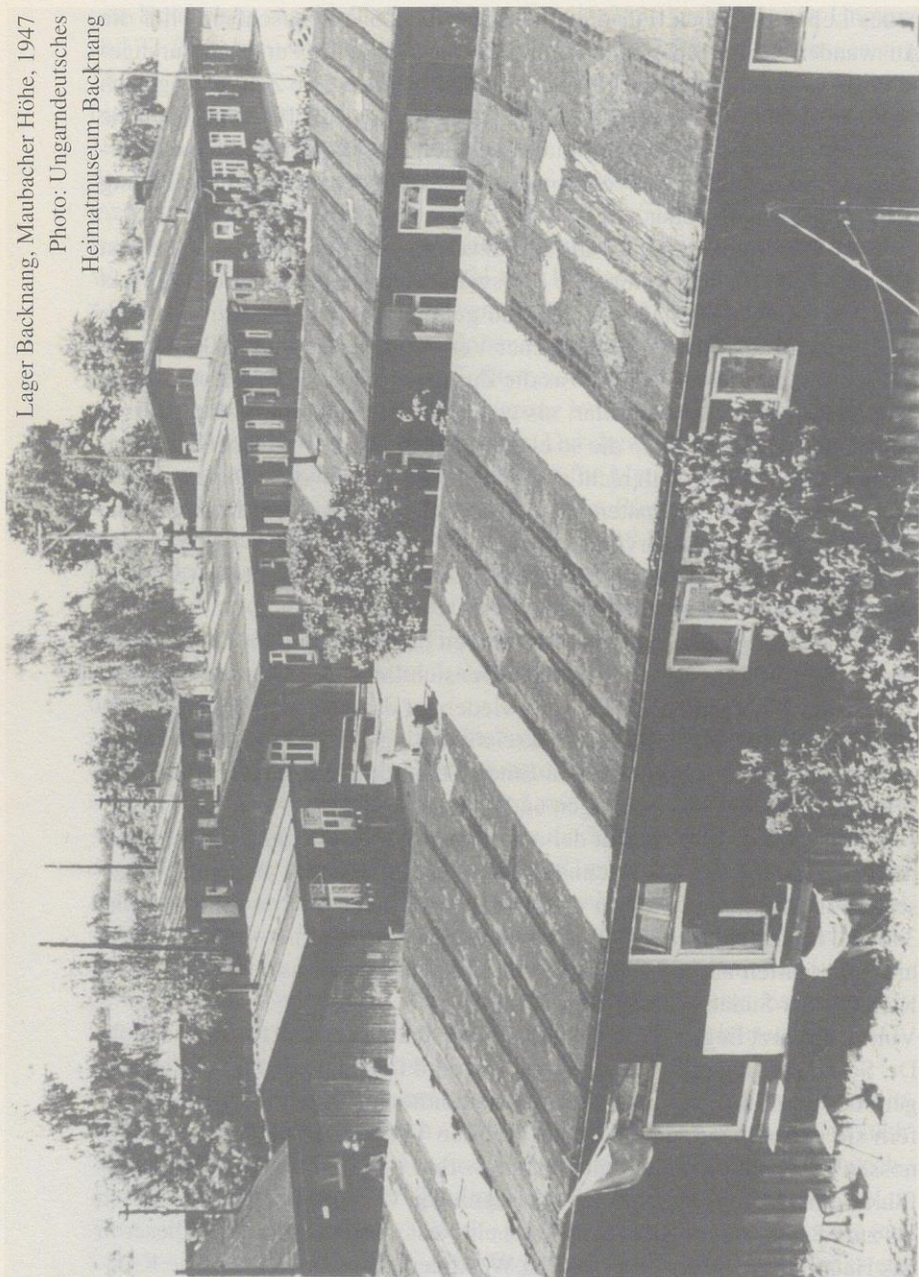
Eine große Bereicherung war die Zusatzverpflegung, die vom MCC, zuerst über das deutsche mennonitische Hilfswerk „Christenpflicht“, dann direkt vom MCC-Lager Gronau in Westfalen geliefert wurde. Hierdurch konnte die Kalorienzahl von 1.500 (deutscher Verpflegungssatz) auf 2.000 erhöht werden (Stand August 1947). Was die Zusatzverpflegung bedeutete, wurde dem Verfasser erst richtig klar, als er einen 1947 höhergestellten Bürger Backnangs fragte, weshalb die so elend in Flüchtlingslagern lebenden Mennoniten anscheinend doch recht angesehen waren. Antwort: „Denen ging es doch besser als uns, die hatten mehr zu essen.“ Für November 1948 gilt eine deutsche Norm für Lagerverpflegung von 2.562 Kalorien, 1.105 Kalorien kamen vom MCC dazu.<sup>21</sup> Dokumente zu diesen Lebensmittellieferungen nach Backnang sind erhalten.<sup>22</sup>

In der örtlichen Presse und in den Archiven der Stadt und des Landes werden die Mennoniten selten erwähnt. Offensichtlich gab es kaum Probleme. Seitens der Mennoniten wird immer wieder auf das gute Verhältnis zu Bürgermeister Dr. Baumgärtner, zum Kreisflüchtlingskommissar Dr. Hermann und zu den Bürgern hingewiesen. Einen Einblick in die Lagerverhältnisse geben die Auszüge aus Zeitungen und Akten:

1947: Am 9. Juli 1947 meldet der amerikanische Verbindungs- und Sicherheitsoffizier des Kreises Backnang, der laufend Berichte an seine Vorgesetzten in Stuttgart schreiben mußte, daß jetzt im Lager Maubacher Höhe 346 und im Lager Leba 237 Mennoniten leben. Sie seien nur vorübergehend hier und warten auf die endgültige Entscheidung zur Auswanderung nach Kanada oder Südamerika in diesem Jahr.<sup>23</sup>

Vom Lagerarzt liegen die vollständigen Berichte vor. Am 16. Juli schreibt Dr. Sernetz: „Ungefähr seit drei Wochen sind in den beiden Flüchtlingslagern der Stadt Backnang an die 600 Mennoniten untergebracht. Da sie, sofern sie gesund sind, nach Kanada zu ihren Verwandten und Glaubensgenossen auswandern sollen, müssen sie vorher geröntgt werden. Die Überführung nach Kanada soll nach Aussagen der Vertrauensleute womöglich bis zum Spätherbst beendet sein. Falls ein Rest übrig bleibt, würde dieser in das Hauptsammellager zu Gronau in Westfalen gebracht werden. Die Kran-

Lager Backnang, Maubacher Höhe, 1947  
Photo: Ungarndeutsches  
Heimatmuseum Backnang



ken, also die Tuberkulösen usw., dürfen jedoch nicht nach Kanada und werden daher von ihren Glaubensgenossen in Südamerika — am frühesten in Paraguay und Argentinien — übernommen werden.“<sup>24</sup>

1948: Anfang 1948 hatte die Auswanderung noch nicht begonnen, wie sich aus der Niederschrift einer Besprechung des Staatsbeauftragten für das Flüchtlingswesen mit der Militärregierung vom 28. Januar 1948 ergibt. Anwesend waren neben anderen Oberst Campbell und Direktor Bettinger. Unter 4. steht da: „Auf Anfrage, wann mit dem Abtransport der Mennoniten in Backnang zu rechnen ist, erklärt Oberst Campbell aufgrund einer Rückfrage bei der Zentralverwaltung der Mennoniten, daß bereits kommende Woche mit dem ersten Transport (je 50 Personen) zu rechnen ist, sodaß angenommen werden kann, daß bis Frühjahr 1948 das Lager geräumt ist.“<sup>25</sup>

Am 16. Juli schreibt der Lagerarzt: „In der Ambulanz gibt es jetzt wieder besonders viel zu tun, da die Mennoniten aus allen Teilen der USA-Zone zwecks Durchschleusung herbestellt werden. Zur ärztlichen Betreuung der im Sulzbacher Lager untergebrachten Mennoniten werden von den beiden Backnanger Lagerärzten zweimal wöchentlich dort Sprechstunden abgehalten.“<sup>26</sup> Inzwischen läuft die Auswanderung zügig. Der Arzt berichtet am 16. September: „Von den Mennoniten in unseren Lagern sind schon viele in größeren oder kleineren Transporten nach Amerika abgegangen. Dafür strömen jedoch andere herbei und zwar in der letzten Zeit in einem solchen Ausmaß, daß ein Teil von ihnen im Sulzbacher Lager untergebracht werden mußte. Der Gesundheitszustand ... läßt ... zu wünschen übrig.“<sup>27</sup>

Am 15. Oktober: „Durch den häufigen Wechsel der mennonitischen Lagerinsassen ... wurden Wanzen eingeschleppt. Die mennonitische Lagerleitung wurde darauf aufmerksam gemacht, durch ... DDT-Pulver die Baracken von diesem Ungeziefer zu säubern. Im übrigen sind die Mennoniten recht rein.“<sup>28</sup>

Der Sicherheitsoffizier berichtet am 2. September: „Am 27. August erhielt dieses Amt einen Anruf des Refugee and Welfare Advisors, daß 210 Mennoniten am 31. August in Backnang ankommen, um für die Auswanderung ... vorbereitet zu werden. Für diesen Zweck gibt es zwei mennonitische Lager im Kreis. In diese zwei Lager hatten der Flüchtlingskommissar und der Beamte des Wohnungsamts ungefähr ein Jahr vorher 71 Flüchtlinge [Nicht-Mennoniten, H. K.] untergebracht. Sie hatten verschiedene Male die Aufforderung erhalten, diese Leute aus den Massenquartieren zu nehmen und anzusiedeln, aber bis jetzt war nichts geschehen. ... sofort ein Treffen mit dem Bürgermeister, Beamten des Wohnungsamts und dem Flüchtlingskommissar und gab ihnen Informationen über die Mennoniten und die Anwei-

sung, daß die 71 Flüchtlinge sofort ausziehen müßten. Der Bürgermeister führte alle Arten von Entschuldigungen an, warum sie nicht ausziehen könnten, aber der Offizier bestand darauf, sie müßten zur Zeit aus dem Lager, um die Mennoniten unterzubringen. Wie, das wäre sein Problem. Der Bürgermeister fragte, ob er sagen könne, die Militärregierung habe das so angeordnet. Der Offizier antwortete, es wäre eine ihrer Verantwortlichkeiten gewesen, beizeiten zu handeln. Die Militärregierung würde keine Verantwortung wegen der Vernachlässigung ihrer Pflichten übernehmen. ... Der Umzug wurde so durchgeführt, daß die Mennoniten aufgenommen werden konnten, aber es gab viel Ärger zwischen dem Bürgermeister, den Flüchtlingen und den Leuten, in deren Häuser Flüchtlinge gesetzt wurden. Ein Bürger riß den Fußboden aus einem seiner Räume heraus, um zu versuchen, den Einzug der Flüchtlinge zu verhindern. Diese und ähnliche Fälle ereigneten sich, aber zum Zeitpunkt dieses Berichts war alles ruhig und alles scheint in Ordnung zu sein.<sup>29</sup> Im Gemeinderatsprotokoll vom 2. September liest sich der Vorgang so: „Infolge Eintreffens weiterer 240 Mennoniten hat die Militärregierung Backnang verfügt, daß die in der Baracke VII des Mennonitenlagers auf der Maubacher Höhe untergebrachten 3 Familien sowie 4 Familien vom Lager Leba anderweitig unterzubringen sind. Insgesamt handelt es sich um 7 Familien mit 49 Personen“.<sup>30</sup> Am 22. September meldet der Offizier, daß sich gegenwärtig in Backnang 690 und in Sulzbach 80 Mennoniten befinden. Gegenwärtig würden annähernd 200 monatlich bearbeitet, es wird erwartet, daß sich die Zahl bald erhöht.<sup>31</sup>

1949: Der Lagerarzt schreibt am 16. Mai: „Die Überführung der Mennoniten ... wird seit Ostern beschleunigt und mit Nachdruck durchgeführt.“<sup>32</sup>

Im Staatsarchiv Ludwigsburg fand sich folgender Aktenvermerk über Mennonitenangelegenheiten in Backnang: „In Anwesenheit von Miss Brunk ... war der Staatsbeauftragte Direktor Bettinger mit Vertretern des Landratsamts ... und der Stadtgemeinde (Bürgermeister Dr. Baumgärtner ...) zu einer Besprechung über die zukünftige Unterbringung der Mennoniten zusammengekommen. ... Dr. Baumgärtner und ... heben hervor, daß die Verwendung des Lagers ... für die Mennoniten ursprünglich nur vorübergehend gedacht gewesen sei. Die Stadtgemeinde erhebt energischen Einspruch gegen ein längeres Verbleiben der Mennoniten in Backnang. Daher wird angefragt, wie lange die Mennoniten noch im Lager bleiben sollen, welche Auswanderungsbedingungen bestehen und wann mit der Rückgabe des Lagers an die Stadt gerechnet werden könne. Miss Brunk bestätigt nochmals, daß ein großer Prozentsatz Auswanderungsmöglichkeiten habe, was sich jedoch auf ein bis zwei Jahre hinauszögern könne. ... bis zur Auswanderung möchte sie

jedoch alle Mennoniten in einem Lager, nur in der Maubacher Höhe, nicht im Lager Leba, vereinigt wissen.“<sup>433</sup>

Der Bürgermeister berichtet am 24. August im Gemeinderat: „Nachdem vorerst mit der Auswanderung der in den Lagern Leba und Maubacher Höhe noch untergebrachten Mennoniten nicht zu rechnen sei, werde von der Militärregierung verlangt, daß das Lager Leba geräumt und das Lager Maubacher Höhe zur wohnlichen Unterbringung der zurückgebliebenen etwa 200 Mennoniten eingerichtet wird. Die Kosten sollen von dem Comite der Mennoniten bezahlt werden.“<sup>434</sup>

Einen recht stimmungsvollen Artikel gibt es am 15. Oktober im Backnanger Tagblatt: „Man irrt sich, wenn man glaubt, die Hügel rund um die Gerberstadt Backnang wären sozusagen aus dem gleichen Holz geschnitzt wie die anderen tausend Hügel murrab, murrab. Die Backnanger Hügel, wenigstens zwei davon, haben es, wie man auf schwäbisch so trefflich pointiert, in sich. Der eine, südlich des Bahnhofs, die Maubacher Höhe mit der Stadthalle, wird vom Barackendorf der Mennoniten gekrönt, dem Zentralauswanderungslager dieser Sekte. Ein paar hundert Mennoniten sind dort oben auf dem Sprung zu den glücklicheren Glaubengenossen in USA, Kanada und Südamerika. Was diese asketischen disziplinierten Rußlandkolonisten flämischer und nordwestdeutscher Abkunft zutiefst bewegt, übersetzen ihre nächtlichen Lieder in wehmütige Klagemelodien, die weltliche Rhythmen haben und Gott preisen. In stillen Nächten kann man die Gesänge weithin vernehmen, und die Maubacher Höhe trägt dann ein paar Tupfen unbegreiflicher Weite, Steppe, östliches Element, Schweigen, Hoffen. Der zweite Hügel ... Lehrerseminar ... mit den weißruthenischen DP's, die gleichfalls darauf warten, durchs Backnanger Tor in die neue Welt eingelassen zu werden.“

1950: Im Bericht des Staatsbeauftragten an das Innenministerium vom 18. Januar heißt es: „Die Vertreter der US-Landeskommission und der Mennoniten konnten nicht bewegt werden, einer allmählichen Auflösung des Mennonitenlagers zuzustimmen. Sie haben im Gegenteil den winterfesten und wohnungsmäßigen Ausbau der Baracken und die Sammlung aller noch nicht zur Auswanderung kommenden Mennoniten in diesem Lager gefordert. Weiter hat sich der Vertreter der US-Landeskommission, welche erfahrungsgemäß in Angelegenheiten der in den USA äußerst angesehenen Mennoniten besonders empfindsam ist, auf Anfrage dahingehend geäußert, dass mit einer Änderung der augenblicklichen Lage nicht vor ein bis zwei Jahren gerechnet werden könne.“<sup>435</sup>

Dem Landratsamt geht auf seinen Bericht vom 22. Februar folgende Verfügung vom 7. März zu: „In dem fraglichen Lager in Backnang befinden sich gegenwärtig noch etwa 150 Mennoniten. Im Laufe der Zeit sind etwa 2.000 Mennoniten durch dieses Lager durchgeschleusst worden, denen die Auswanderung nach Übersee bewilligt worden war. ... Wenn eine dieser Mennonitenfamilien ihre Wohnung aus dem Lager in die Stadt Backnang oder in eine andere kreisangehörige Gemeinde verlegen will, kann dies nicht verwehrt werden. Die Mennoniten sind übrigens in Backnang beschäftigt. Eine förmliche Zuzugsgenehmigung benötigen diese Mennoniten nicht. Im übrigen sind die Wohnverhältnisse in der Stadt Backnang verhältnismäßig günstig“.<sup>36</sup>

Am 20. April beschäftigt sich der Gemeinderat mit der Unterbringung der Mennoniten: Es könne nicht Aufgabe der Stadt sein, das Lager in Abständen zu räumen und die dort wohnenden Flüchtlinge unterzubringen, um das Lager erneut zu belegen. Das Lager wird zur Unterbringung sozial schlecht gestellter größerer Familien dringend benötigt. Es sei anzustreben, die zur Auswanderung zusammengezogenen Flüchtlinge, sofern sie nicht zur Auswanderung kommen, an ihren früheren Wohnort zurückzuführen.<sup>38</sup> Der Ärger ist wohl verständlich, denn die Mennoniten sollten 1947 nur für eine kurze Übergangszeit in Backnang bleiben, aber es zeugte auch von der Ahnungslosigkeit der Gemeinderäte. Oder sollte nur Druck gemacht werden? Wer hätte sich denn in die sowjetische Zone oder gar in die Sowjetunion abschieben lassen? Das bekam die Stadt schriftlich. Der Staatsbeauftragte am 12. August an das Innenministerium: „Dem Ansuchen des Bürgermeisteramts ... auf Rückführung ... kann nicht entsprochen werden. ... An eine Rückführung in die früheren Wohnorte ist nicht zu denken, sie würde auch von der US-Landeskommission ... gar nicht geduldet. Ihre Zahl verringert sich im Laufe der Zeit ... und beträgt heute noch 128 Personen. Ganz abgesehen von dieser Sachlage wäre ... eine Freigabe des Lagers nicht möglich. Es dient neben den Mennoniten noch der Unterbringung von weiteren 100 Flüchtlingen. ... in absehbarer Zeit wird auf das Lager nicht verzichtet werden können“.<sup>38</sup>

Aus den Jahren 1951 bis 1953 ist erwähnenswert der Rechenschaftsbericht des Kreisbeauftragten für die Lager im Verwaltungsjahr 1950/51. Er zeigt die Tagesrationen. Das Verpflegungsgeld betrug pro Person 1,10 DM.<sup>40</sup> Sonst schreiben die Zeitungen über den Bau der Mennonitensiedlung, die Selbsthilfe der Lagerbewohner beim Bau, die amerikanischen Paxboys und die Einweihungsfeiern. Am 1. Oktober 1953 erscheinen letztmalig Mennoniten in der Lagerstatistik (11 Personen).

### 5.3 Das geistliche Leben

In der Sowjetunion hatte es zum Schluß kein öffentliches mennonitisches Gemeindeleben mehr gegeben. Aber es war durch die Frauen und Alten überliefert worden. In den Lagern begann sofort das geistliche Leben, auch durch Hilfe der Mennoniten Nordamerikas, die motivierte und geeignete Prediger nach Deutschland schickten, zum Beispiel Cornelius Wall und Heinrich H. Janzen. Schon am 8. und 9. August 1947, zwei Monate nach dem Einzug in Backnang, fand in der Methodistenkirche eine Konferenz der mennonitischen Flüchtlingsjugend der amerikanischen Zone statt. Verpflegt wurden die 230 Teilnehmer durch das MCC. Am Sonntag gab es einen gemeinsamen Gottesdienst mit den Methodisten, eingeleitet von deren Prediger Flösser.<sup>42</sup>

In „Unser Blatt“ vom 1. Dezember 1947 wird vom ersten Tauffest in Backnang berichtet. Am 19. Oktober empfingen 52 Personen, 19 aus dem Lager und 33 aus anderen Orten, in der Stadthalle die Taufe. Viele Ehepaare ließen sich taufen, das Taufalter war wegen der Verhältnisse recht hoch. Unter den Täuflingen waren auch der spätere Prediger der Mennonitengemeinde Backnang, Heinrich Warkentin (geb. 1912) und seine Frau Maria (geb. 1915). Der noch in Rußland ordinierte Älteste Heinrich Winter taufte und der Süddeutsche Ulrich Hirschler predigte.

Die Rußland-Mennoniten hatten noch einen weiteren Prediger aus ihren Reihen, Cornelius Penner von der Brüdergemeinde. Er wanderte 1949 nach Kanada aus. Bei Gottesdiensten spielten die verschiedenen mennonitischen Glaubensverständnisse im allgemeinen keine Rolle, aber bei Taufe und Abendmahl waren für einige die Unterschiede zwischen Mennoniten und Mennoniten-Brüdergemeinden unüberbrückbar. So wurde am 16. August 1948 bei einem öffentlichen Gottesdienst im Freibad von Backnang die Untertauchtaufe an 9 Personen vollzogen. Aus Gronau war eigens dazu ein Ältester der Brüdergemeinde, Jakob Peters, angereist.<sup>43</sup>

Die Galizier waren besonders erfreut, als der Reiseprediger der süddeutschen Mennoniten, Christian Guth (1879–1952) aus Neckargemünd, im Februar 1948 in das Lager kam. Er war in ihrer Heimatgemeinde Lemberg in predigerloser Zeit 1929 eingeladen gewesen, zu lehren und zu taufen. Nun sah er einen großen Teil der Lemberger Mennoniten wieder. Er blieb im Lager und wurde „ein Flüchtling unter Flüchtlingen. Aber es war für mich kein Opfer, sondern eine Freude, den Geschwistern mit dem seligmachenden Evangelium dienen zu dürfen, die Niedergeschlagenen und Mutlosen wieder aufzurichten und den Kranken Trost zu bringen.“ 26 Monate blieb Guth im Lager.

Von 1950 an übernahm der Verband badisch-württembergisch-bayrischer Mennonitengemeinden die geistliche Betreuung. Mindestens jeden zweiten Sonntag schickte der Verband seine Prediger nach Backnang. Aber schon seit 1947 sind Trauungen, Taufen und Gottesdienste durch Prediger des Verbandes bezeugt, so von Hermann Funck aus Schorndorf, Ulrich Hege aus Reichen im Kreis Sinsheim, Ulrich Hirschler aus Franken, Kurt Lichdi aus Heilbronn und Christian Schnebele aus Karlsruhe.

In Backnang fanden die Gottesdienste in der Stadthalle, in der Methodistenkirche, in einem Saal im Lager Leba und im Evangelischen Gemeindehaus in der Breuninger-Straße statt. Die Backnanger Kirchengemeinde verhielt sich den Mennoniten gegenüber äußerst entgegenkommend. Nach Fertigstellung der Siedlungshäuser in Sachsenweiler traf man sich dort zu Gottesdiensten.

Als die Auswanderung im wesentlichen abgeschlossen war, gründeten die Übriggebliebenen noch im Lager am 7. April 1951 die Mennonitengemeinde Backnang, die seit 1955 ihr Gemeindehaus in der Mennostraße hat. Erster Vorsitzender wurde Heinrich Warkentin.

#### *6. Die Auswanderung der mennonitischen Flüchtlinge*

Über Backnang wanderten zwei Gruppen mennonitischer Flüchtlinge aus, die nach dem Krieg in die amerikanische Besatzungszone gekommen waren. Zum einen waren es die Nachfahren von Einwanderern aus Ost- und Westpreußen, die im 18. und 19. Jahrhundert in Südrußland Bauerndörfer gegründet hatten. Sie hatten 1943 ihre Heimat verloren. Die andere Gruppe waren Galizier, deren Vorfahren im 18. Jahrhundert aus der Pfalz in das damals österreichische Galizien eingewandert waren. Ihre Heimat fiel 1939 an die Sowjetunion, und gemäß einem deutsch-sowjetischen Abkommen siedelten sie nach Deutschland und in die ihm eingegliederten Teile Westpolens um. Sie sammelten sich nach dem Krieg in Württemberg, besonders in Backnang.

Beide Gruppen wollten nach Amerika auswandern. Die Gründe dafür lagen auf der Hand: die elende Lage, die Furcht vor den sowjetischen Kommunisten, die Hoffnung auf ein besseres Leben und die verwandschaftlichen Beziehungen.

Das MCC ist nach dem Kriege erst allmählich zur Organisation für die Auswanderung geworden. Wichtigster Mann des MCC in Europa wurde C. F. Klassen (1894–1954), von 1945 bis zu seinem Tode Sonderbeauftragter des MCC für die Flüchtlinge. Er suchte die Mennoniten aus Rußland. Dazu war

er besonders geeignet, da er in Rußland geboren war und ihren Dialekt beherrschte. In den zwanziger Jahren war er für die Ansiedlung der Mennoniten in Kanada zuständig gewesen.

Der erste Kontakt des MCC entstand ganz zufällig durch eine Meldung in einer niederländischen Zeitung vom August 1945: in Maastricht seien 33 Flüchtlinge aus Rußland eingetroffen, die behaupteten, sie kämen in ihre Heimat zurück, aus der ihre Vorfahren ausgewandert seien. Ein Professor hätte ihre Sprache als weder deutsch noch holländisch eingestuft, obwohl sie ähnlich sei. MCC-Arbeiter Peter J. Dyck, der in den Niederlanden MCC-Spenden verteilte, meinte, das könnten Mennoniten sein und fuhr hin. Tatsächlich waren es Mennoniten, die 1943 aus der Ukraine evakuiert worden waren und über Polen, Deutschland, Jugoslawien und Österreich mit niederländischen DP's über die Grenze gekommen waren. Holland nahm sie auf, als sich holländische Mennoniten bereit erklärten, sie unterzubringen und das MCC sich verpflichtete, sie zu unterhalten und für ihre Abwanderung zu sorgen. Das sprach sich in Deutschland herum, und bis Anfang 1946 kamen so mehr als 400 Mennoniten über die Grenze bei Gronau in die Niederlande. Dann griffen die Sowjets ein und ließen die Grenze schließen. Ein Zug aus dem UNRRA-Lager München mit 315 Mennoniten kam bis zur holländischen Grenze und mußte dann umkehren. Von dieser Gruppe landeten 1947 etliche in Backnang.

1946 kamen Mennoniten aus der sowjetischen Zone nach West-Berlin, um der Deportierung zu entgehen. Sie hausten in Ruinen und kamen in Verbindung mit dem MCC, das in der Stadt Lebensmittel verteilte. Das MCC erreichte ihre Aufnahme in das UNRRA-Lager Berlin-Zehlendorf. Um diese Flüchtlinge mit dem nicht geklärten Status aus dem Lager herauszubekommen, beschlagnahmte das amerikanische Militär Häuser und übergab die Flüchtlinge dem MCC. Bald befanden sich über 1.000 dort. Unter dramatischen Umständen, spannend erzählt von Peter und Elfrieda Dyck, gelangten die Flüchtlinge zu einem vom MCC gecharterten Schiff in Bremerhaven. Die „Volendam“ brachte 1.000 Personen aus Berlin, 1.000 aus München und 300 aus den Niederlanden nach Südamerika. Noch in Berlin eintreffende Mennoniten wurden vom MCC mit DP-Cards, auf denen als Nationalität „Mennonit“ angegeben war, nach Gronau in Westfalen gebracht. Hier entstand das Hauptauswanderungslager des MCC. Unter Leitung von Siegfried Janzen war es für die britische Zone zuständig, organisierte aber auch die Auswanderung aus der amerikanischen Zone über Backnang.<sup>42</sup>

Das MCC betrachtete die Mennoniten aus Rußland nicht als Deutsche. Das war eine sehr gewagte Ansicht. Zwar wußte jeder Mennonit aus Rußland,

auch wenn er keine historischen Kenntnisse hatte, daß die Vorfahren aus „Holland“ stammten. Die Familiennamen schienen das zu beweisen. In der Tat waren die Mennoniten Rußlands oftmals Nachfahren von Mennoniten aus dem heutigen Belgien, den Niederlanden und aus Nordwestdeutschland, die im 16. und 17. Jahrhundert an die Weichsel gezogen waren. Die deutsche Regierung behandelte diese Mennoniten als Volksdeutsche, evakuierte sie 1943 und bürgerte sie ein.

Deutsche durften unmittelbar nach dem Kriege nicht nach Kanada und in die USA einwandern. Das MCC versuchte, die Mennoniten als DPs aus Deutschland herauszubekommen. Die IRO unterstützte das und übernahm auch Kosten der Auswanderung. Als es Schwierigkeiten gab, überreichte C. F. Klassen der IRO unter dem Datum vom 14. Juli 1948 eine neunseitige Dokumentation, in der die „Conclusion“ lautete:

„... sind überzeugt, daß wir uns nicht mit Menschen beschäftigt haben, die man Deutsche nennen kann. ... Als Flüchtlinge kamen sie nach Deutschland in ein vollständig fremdes Land ...

1. Für den totalitären bolschewistischen Staat waren die Mennoniten ein Dorn im Fleisch, weil sie hartnäckig ihrem christlichen Glauben anhängen und sich nicht vom Kommunismus umarmen ließen.
2. Bleiben in der Sowjetunion bedeutete Sklaverei oder Tod.
3. Es ist deshalb verständlich, daß die Mennoniten in Rußland das Land verlassen haben und zu ihren Verwandten nach Kanada wollten.
4. Sie betrachteten ... Deutschland ... als einen Zwischenaufenthalt auf ihrem Weg nach Kanada oder Paraguay.
5. Jene, die die deutsche Staatsbürgerschaft im Warthegau (Polen) annahmen, wußten kaum, was daraus folgte ...
6. Sie Volksdeutsche zu nennen ist ein Fehler. Im zaristischen Rußland waren sie offiziell als Mennoniten registriert, während die anderen Einwanderer zur Zeit von Katharina II. als deutsche Kolonisten bezeichnet wurden. Eine sowjetische Kommission klassifizierte die Mennoniten deshalb nach dem Ersten Weltkrieg als eine Volksgruppe holländischen Ursprungs.
7. Die Tatsache, daß einige unserer Flüchtlinge sich als Deutsche bezeichneten, als sie Deutschland erreichten, war, die Rückführung in die Sowjetunion zu vermeiden ...
8. ... heute als Flüchtling will sie niemand haben. Die meisten Deutschen betrachten sie als Russen und behandeln sie so.“<sup>443</sup>

Die IRO-Direktive vom 3. Oktober 1948 geht darauf ein und ordnet eine individuelle Prüfung an: „Die holländische Herkunft dieser Personen kann nicht als Kriterium angesehen werden, denn sie verließen Holland annähernd

vor 300 Jahren und ihre Kultur ist nicht unzweideutig holländisch. Auf der anderen Seite ist es nicht die Politik der Organisation, die Mennoniten generell als Volksdeutsche zu betrachten. ... gelten nach dem ersten Anschein als außerhalb des Mandats der IRO, es sei denn, die Annahme wird individuell widerlegt ... Die Annahme kann aufgehoben werden, wenn Zwang beim Erwerb der deutschen Staatsangehörigkeit individuell beim Beamten, der die Eignung feststellt, plausibel gemacht wird. ... Zum Beispiel dienten Mennoniten bei der SS, die deshalb ... auszuschließen sind.“<sup>44</sup>

So mußten die Auswanderungskandidaten vor die IRO-Beamten. Fast alle kamen durch, mit Vor- oder Nachhilfe des MCC. Kranke und politisch Belastete durften nach Nordamerika nicht einwandern. Paraguay nahm alle, wegen der guten Erfahrung bei der Besiedlung des Chacos durch Mennoniten. Nach Uruguay kamen die Galizier, jedoch wurde grundsätzlich niemand aus der Sowjetunion aufgenommen, da kommunistische Infiltration befürchtet wurde.

Wie die Bearbeitung der Auswanderung vor sich ging, hat Peter J. Dyck in „Der Mennonit“ vom Oktober 1949 beschrieben. Es wird der Ablauf in Gronau dargestellt. Jedoch gilt das auch für Backnang und die amerikanische Zone. Hier war die IRO-Dienststelle in Luwigsburg.

Grundlage ist die Kartei, begonnen 1945 von Professor Unruh aus Karlsruhe, fortgeführt vom MCC. Sie enthält Angaben zu den Familienverhältnissen. Liegt eine „Herausrufungsnummer“ vor, wird der Auswanderungswillige nach Gronau bestellt. Er erhält einen Laufzettel mit 9 Schritten: 1. Registrierung, 2. Fragebogen mit 25 Fragen für IRO ausfüllen, 3. Fragebogen der Militärregierung ausfüllen, 4. Antrag auf Ausstellung eines vorläufigen Reisepasses ausfüllen, 5. Beratung beim MCC-Vertreter, 6. Prüfung bei der IRO (Entscheidung über Annahme oder Ablehnung des Antrages; nach Südamerika kommt man ohne IRO, wenn die Reise bezahlt wird), 7. ärztliche Untersuchung und Impfung, 8. zum Fotografieren, 9. Überprüfung, ob alles ordnungsgemäß erledigt ist. Das MCC fertigt nun viele Listen an. Die Transporte nach Südamerika werden in Gronau zusammengestellt, die Anwärter für Kanada in Hannover-Buchholz gesammelt (später in Fallingb.-stetel), die für die USA in Bremen-Grohn. Dort führen wieder Ärzte und Sicherheitsbeamte ihre Untersuchungen durch. Auch beim Konsul muß man vorstellig werden. Erst dann gibt es die Schiffskarte nach Übersee. Auswanderungswillige ohne Bürgen können über Sonderprogramme nach Kanada kommen, zum Beispiel als Hausangestellte, Waldarbeiter, Minenarbeiter usw. Es kommen somit nur solche Einwanderer in das Land, die ihm nützlich sind.

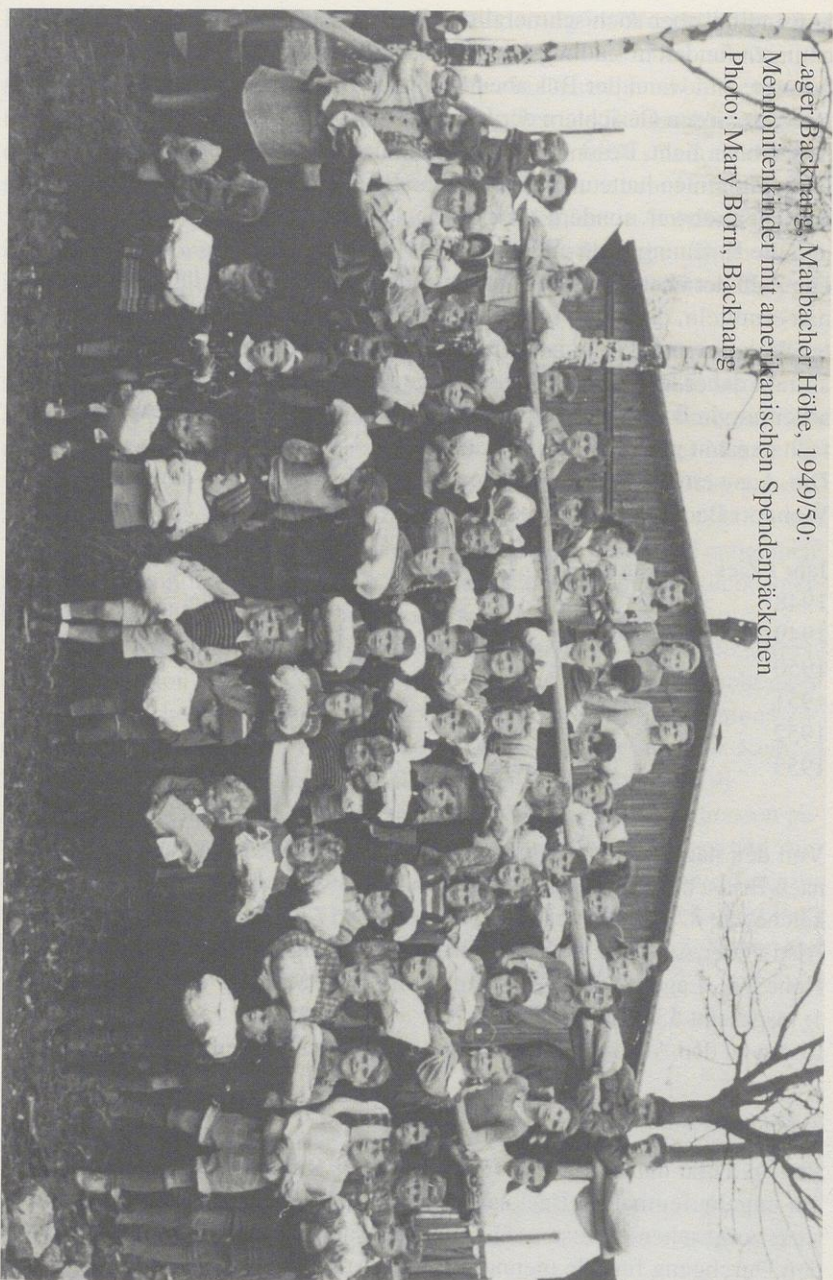
Von 1947 bis 1952 verhalf das MCC 13.700 Flüchtlingen zur Auswanderung. Bis zum 1. Februar 1950 kamen die Auswanderer in folgende Länder: Kanada 5.664, Paraguay 4.745, Uruguay 751, USA 129, andere Länder 36, insgesamt 11.325 Personen.<sup>45</sup>

Im MCC-Büro Backnang mußte die MCC-Arbeiterin Elfrieda Dyck bzw. ihre Nachfolgerin Marie Brunk feststellen, ob die Kandidaten auch wirklich Mennoniten aus Rußland waren. Das war verhältnismäßig einfach, wenn sie „mennonitisch“ sprachen, das heißt das westpreußische Plattdeutsch des 18. Jahrhunderts. Einem Katholiken gelang fast die Annahme. Obwohl er die richtige Sprache konnte, fiel er durch, weil er als Fluß, in dem er getauft sei, den Jordan angab, der war leider nicht in Rußland. Seine Kenntnisse kamen daher, weil er zusammen mit Mennoniten gearbeitet hatte. Einem anderen dagegen gelang der Versuch. Heinz Wiebe kam als westpreußischer mennonitischer Flüchtling ins Lager. Er sei Lehrer und man könne ihn sicher in den mennonitischen Kolonien in Paraguay gut gebrauchen, er wolle mit den Rußländern mitgehen. Da er ungemein redegewandt war und sich in Theologie und Geschichte der Mennoniten auskannte, machte das MCC eine Ausnahme. Noch heute schwärmen seine Schüler aus Backnang über seinen Unterricht. Er kam mit den Mennoniten nach Südamerika. Dann offenbarte er sich. Er hieß in Wirklichkeit Joop Postma und war mennonitischer Pastor in den Niederlanden gewesen. Wegen seines Verhaltens unter der deutschen Besatzung hatte er nach der Befreiung der Niederlande Schwierigkeiten in seiner Heimat gehabt. Er wirkte erfolgreich bei den Mennoniten in Südamerika, in der Pfalz und endlich wieder in den Niederlanden. Es dauerte eine Weile, bis dem Pastor die Lügengeschichte vergeben wurde.<sup>46</sup>

230 galizische Mennoniten aus allen drei Westzonen Deutschlands beschlossen am 28. Januar 1948 in Backnang, mit Hilfe des MCC nach Paraguay auszuwandern: „Durch den Entschluß der Gemeinde, nach Paraguay auszuwandern, hat die einhundertfünfundfünfzigjährige Geschichte unserer Gemeinde Kiernica-Lemberg ihren Abschluß gefunden.“<sup>47</sup> Am 25. September 1948 fand der Abschiedsgottesdienst in Backnang statt, und am 29. September 1948 verließ die Gruppe der Paraguay-Auswanderer Ludwigsburg. Auf See wurde bekannt, daß die Lemberger zusammen mit den Mennoniten aus Danzig-Westpreußen nach Uruguay kommen. Das wurde mit großer Dankbarkeit begrüßt. Mit diesem Transport kamen 193 Galizier nach Uruguay.<sup>48</sup> Die zurückgebliebenen und die später zurückgekehrten Galizier trafen sich noch viele Jahre in Backnang.

Über die Stimmung in Backnang bei den Vorbereitungen zur Auswanderung schrieb Peter Reimer an den Verfasser: „Mit der Auswanderung waren vie-

Lager Backnang, Maubacher Höhe, 1949/50:  
Menonitenkinder mit amerikanischen Spendenpäckchen  
Photo: Mary Born, Backnang



le freudige, aber auch schmerzliche Resultate verbunden. ... Die Untersuchungen fanden in Ludwigsburg statt. Das MCC hatte einen alten Omnibus besorgt, und wenn der Bus abends dann von Ludwigsburg kam, so konnte man das an den Gesichtern der Insassen sehen, ob sie das Visum bekommen hatten oder nicht. Besonders schwer war das, wenn jemand den zweiten Anlauf genommen hatte und wieder ohne Erfolg. Es war nicht nur für die Betroffenen schwer, sondern für uns alle, da man versuchte, sie aufzumuntern und die Hoffnung nicht aufzugeben.<sup>49</sup>

Die Zahl der über Backnang ausgewanderten Mennoniten läßt sich nicht genau ermitteln, da in den Listen der MCC-Zentrale in Gronau zwar ein letzter Wohnort angegeben ist, der aber nur in 535 Fällen Backnang heißt. Das kommt daher, daß etliche den Ort angegeben haben, in dem sie vor der Bearbeitung in Backnang wohnten. 2.000 Auswanderungsfälle, wie sie mehrfach genannt wurden, dürften richtig sein.

Die Auswertung der Auswandererlisten des MCC, auf denen als letzter Wohnort Backnang angegeben ist, zeigt:

| Jahr / Ziel | Paraguay | Uruguay | Kanada | USA | insgesamt |
|-------------|----------|---------|--------|-----|-----------|
| 1948        | 30       | 41      | 233    |     | 304       |
| 1949        |          |         | 134    | 31  | 165       |
| 1950        | 4        |         | 24     | 11  | 39        |
| 1951        |          | 1       | 7      |     | 8         |
| 1952        |          |         | 10     |     | 10        |
| 1953        |          |         | 9      |     | 9         |
|             | 34       | 42      | 417    | 42  | 535       |

Von den nach Kanada ausgewanderten Personen kamen nach Alberta 19, nach Britisch Columbia 72, nach Manitoba 179, nach Ontario 54, nach Saskatchewan 82, ohne Angabe 11, insgesamt 417 Personen.

Als Letzter Aufenthaltsplatz in Backnang ist angegeben: Lager Maubacher Höhe 298, Lager Leba 218, Wohnung im Ort Backnang 18, Lager Sulzbach 1, insgesamt 535 Personen.

Listen zu den Auswanderungen befinden sich in Goshen.<sup>50</sup>

## 7. *Schlußbetrachtung*

Für rund 600 mennonitische Flüchtlinge aus Rußland und Polen war 1947 ein Lageraufenthalt in Backnang von einigen Monaten bis zur Auswanderung vorgesehen gewesen. Aber die Lage änderte sich und die Lager wurden Durchgang für alle mennonitischen Auswanderer der amerikanischen

Besatzungszone. Erst 1949 kam die Auswanderung im Wesentlichen zum Abschluß. Übrig blieben Personen, die aus gesundheitlichen oder politischen Gründen nicht auswandern durften oder in Deutschland bleiben wollten. Die Hiergebliebenen fühlten sich inzwischen als Backnanger, besonders als sie die aus eigener Arbeit und mit Hilfe des MCCs und amerikanischer Paxboys gebaute Mennonitensiedlung bezogen hatten. Dort wohnten 1956 aus dem Lager Maubacher Höhe 65 Personen, die in Galizien, 46, die in Rußland geboren waren. Hier waren die früheren Lagerbewohner schon in der Minderheit, da 188 ost- und westpreußische Mennoniten dazugekommen waren.

Die Mennoniten sind eine evangelische Freikirche, aber daß nicht wenige sich als Angehörige eines besonderen Volkes betrachten, mußte sogar vom MCC bei der Auswanderung nach dem Kriege hingenommen werden, wo es nach der Abstammung gehen mußte. Peter J. Dyck hat in „Der Mennonit“ vom September 1950 unter dem Titel „Unser Volk“ dazu Stellung genommen. Er beendete seinen Aufsatz mit den Worten: „Doch daß es unter uns Tausende gibt, die Christus nicht als ihren persönlichen Heiland annehmen, aber doch Mennonit sein wollen und im allgemeinen auch als solche anerkannt werden, dürfte man ein Problem nennen.“

1947 gaben Mennoniten aus Rußland auf die Frage nach Nationalität, Sprache und Religion als Antwort „Mennonit“ an. Das würde heute nicht mehr gehen. Inzwischen sind mennonitische Aussiedler aus der Sowjetunion bzw. deren Nachfolgestaaten als Deutsche nach Deutschland gekommen. Keinem fällt ein, nach Kanada zu ziehen, weil man kein Deutscher sein will.

Die amerikanischen Mennoniten haben in Backnang einen bleibenden guten Eindruck hinterlassen, einmal durch Spenden nach dem Kriege und zum anderen durch ihren Einsatz für die Auswanderung und die Ansiedlung ihrer Glaubensgeschwister. Besonders beeindruckten die vorbildlichen Paxboys. Noch heute besuchen von Amerika aus frühere Lagerbewohner und Paxboys ihre Freunde in Backnang.

- 1 Richard Rupp, Neue Heimat in Württemberg; in: Mennonitischer Gemeinde-Kalender für das Jahr 1956, Weierhof, Pfalz, S. 43 ff.
- 2 Richard Rupp, Abschied aus Galizien und neue Anfänge in Deutschland; in: Arnold Bachmann, Galiziens Mennoniten im Wandel der Zeiten, Backnang 1984, S. 70 ff.

- 3 Horst Klaassen, Die Backnanger Mennoniten. Von Galizien, Preußen und Rußland nach Württemberg, Backnang 1976, 2. Auflage 1987, S. 109 ff.
- 4 Artikel XII: „Die drei Regierungen ... erkennen an, daß die Überführung der deutschen Bevölkerung ..., die in Polen [auch Deutschland östlich der Oder und Neiße gemeint, H. K.], der Tschechoslowakei und Ungarn zurückgeblieben ist, nach Deutschland durchgeführt werden muß.“
- 5 Hauptstaatsarchiv Stuttgart (HStAS) EA 1/920, Bü 667.
- 6 Paul Sauer, Demokratischer Neubeginn in Not und Elend. Das Land Württemberg-Baden von 1945 bis 1952, Ulm 1978, S. 237.
- 7 HStAS EA 2/801, Bü 2.
- 8 Sylvia Schraut: Die Aufnahme der Flüchtlinge und Ausgewiesenen in Württemberg-Baden 1945 bis 1949, in: Christian Grosser u. a., Flüchtlingsfrage — das Zeitproblem, Mannheim 1993, S. 169 ff.
- 9 Backnanger Tagblatt, 8. Februar 1950.
- 10 Statistik der Bundesrepublik Deutschland, Band 114, Wiesbaden 1955.
- 11 Alfred de Zayas, Die Anglo-Amerikaner und die Vertreibung der Deutschen, München 1977, S. 24.
- 12 Wolfgang Jacobmeyer, Vom Zwangsarbeiter zum heimatlosen Ausländer. Die Displaced Persons in Westdeutschland 1945 bis 1952, Göttingen 1985.
- 13 Robert Kreider, Die Hilfswerksarbeit des MCC in Europa 1940 bis 1950, in: Mennonitisches Jahrbuch 1985, Ludwigshafen 1984, S. 83 ff.
- 14 HStAS EA 2/801, Bü 230.
- 15 Archives of the Mennonite Church, Goshen, Ind., USA (Goshen) IX-19-16, Box 11.
- 16 Goshen, IX-14-5/22 Refugee Camps 2-1 Backnang.
- 17 HStAS EA 2/801, Bü 408.
- 18 Staatsarchiv Ludwigsburg (StAL) El 21/11; 3301 Bd. I, Backnang Maubacher Höhe.
- 19 StAL EL 21/11, 3301, Bd. I, Backnang Lebe.
- 20 St AL EL 21/11-35, 3001 Mennoniten.
- 21 Goshen, IX-19-16, Box 11.
- 22 Siehe z. B. Goshen, IX-14-5 Refugee Camps 2-1 Backnang.
- 23 Microfiches der amerikanischen Militärverwaltung Württemberg-Baden (OMG-WB), RG 260, 12/194-1/11.
- 24 StAL FL 30/2, Bü 37, Staatliches Gesundheitsamt Backnang.
- 25 HStAS EA 2/801-2.
- 26 StAL FL 30/2, Bü 37.

- 27 StAL FL 30/2, Bü 37.
- 28 StAL FL 30/2, Bü 37.
- 39 OMGWB, RG 260, 12/9-3/7.
- 30 Gemeinderatsprotokoll Backnang, 2. September 1948.
- 31 OMGWB, RG 260, 12/140-3/39.
- 32 StAL FL 30/2, Bü 37.
- 33 StAL EL 21/11, 35, 3001, Mennoniten.
- 34 Gemeinderatsprotokoll Backnang, 24. August 1949.
- 35 StAL EL21/11-35, 3001.
- 36 StAL EL21/11-35, 3001, Mennoniten.
- 37 Gemeinderatsprotokoll Backnang, 20. April 1950.
- 38 StAL EL 21/11, 35, 3001, Mennoniten.
- 39 StAL EL 21/11, 41, 3150, Beschaffungen.
- 40 Goshen, IX-19-16, Box 11.
- 41 Unser Blatt, 15. September 1948.
- 42 Peter und Elfrieda Dyck, Auferstanden aus Ruinen, Kirchheimbolanden 1994, S. 59 ff.
- 43 Peter and Elfrieda Dyck, Up from the Rubble, Scottdale, PA, USA, 1991, S. 254 ff.
- 44 Goshen, IX-14-3, 29, Immigration 3-2 IRO.
- 45 Unser Blatt, 1. März 1948.
- 46 Peter und Elfrieda Dyck, Auferstanden aus Ruinen, S. 177 ff.
- 47 Unser Blatt, 1. März 1948.
- 48 Johannes Bergmann, Neue Heimat in Uruguay, Montevideo 1988, S. 151 ff.
- 49 Brief vom 24. Mai 1973 an Horst Klaassen, Backnang.
- 50 Siehe z. B. Goshen, IX-12-1, Set 1 Immigrants.